

Peter Flück, Nationalrat FDP  
Christine Häslér, Grossrätin Grüne  
p.Adr. dialog5 GmbH  
Lauenenstrasse 51 – 53  
3855 Brienz  
[peter.flueck@bluewin.ch](mailto:peter.flueck@bluewin.ch)  
[christine.haesler@dialog5.ch](mailto:christine.haesler@dialog5.ch)

BKW FMB Energie AG  
Herr Martin Pfisterer  
Viktoriaplatz 2  
3000 Bern 25

Brienz, 14. Juni 2011

## **Gesellschaftspolitische Expertise Kleinwasserkraftwerke am Beispiel der Projekte Schattenhalb 4, Merligen und Lüttschine – Schlussbericht.**

Sehr geehrter Herr Pfisterer  
Sehr geehrte Damen und Herren

Sie haben uns am 17.11.2010 ein Mandat zur Durchführung einer gesellschaftspolitischen Expertise im Bereich Kleinwasserkraft erteilt. Im Dezember 2010 und März 2011 haben Sie von uns Zwischenberichte erhalten. Hier erfolgt nun unser Schlussbericht.

### **1. Inhalt des Mandates**

Die drei Kleinwasserkraftwerk-Projekte

- Schattenhalb 4
- Lüttschine
- Merligen
- 

einer gesellschaftspolitischen Expertise unterziehen, dabei Opposition bzw. Akzeptanz der drei Projekte prüfen sowie Kriterien zur Prüfung der Akzeptanz wie auch Empfehlungen zur Entkrampfung bzw. Verminderung von Konflikten erarbeiten.

## **Grundlagen**

Zahlreiche Kleinwasserkraftprojekte stehen an und gleichzeitig sind zahlreiche davon umstritten. Die Opposition ist sowohl in nationalen Umweltorganisationen und ihren lokalen Sektionen wie auch in der lokal betroffenen Bevölkerung zu finden.

Die Opposition gründet bei der lokalen Bevölkerung mehrheitlich auf landschaftlichen Eingriffen, bei den Umweltorganisationen vor allem auf umweltpolitischen und den Fischereivertretern praktisch ausschliesslich auf gewässerökologischen Aspekten.

## **2. Vorgehensweise**

### **1. Ausrichtung**

Wir widmeten uns vertieft der Vorgehensweise die anzustreben wäre um auf die unterschiedlichen Haltungen der Zielgruppen frühzeitig einzugehen und die Opposition für konstruktive Zusammenarbeit zu gewinnen

### **2. Vertrauensbildende Massnahmen/Gespräche**

Um aus einer Oppositionshaltung eine kritische Mitwirkung zu erarbeiten, sind ein gutes Vertrauensverhältnis, starke Netzwerke und fundierte Kenntnisse über die lokalen Verhältnisse nötig. Wir investierten dabei vor allem in vertrauensbildende und informative Gespräche.

### **3. Konkrete Mitwirkung**

Wir bauten auf dem Vertrauensverhältnis und via unsere Netzwerke das Gespräch über die konkreten Kritikpunkte sowie über mögliche Umsetzungswege und Kompromisse auf.

### **4. Kompensationen, Kompromisse**

Wir analysierten die Positionen der einzelnen Beteiligten, suchten nach Kompromissen und Kompensationsforderungen und nehmen in unserem Schlussbericht Stellung zu erlangten Erkenntnissen und möglichen Lösungswegen.

## **5. Konkret vorgenommene Schritte:**

### **Schattenhalb 4**

Es erfolgten zahlreiche Gespräche mit Anwohnern, Tourismus, Gemeinde und div. privaten Einsprechern. Mit dem Verein Schattenhalb 4 und seinem Umfeld wurde in wiederholten Gesprächen eine gute Kommunikationsbasis erarbeitet. Die Gesprächsbereitschaft ist hoch, darauf lässt sich weitere Arbeit – auch seitens der BKW – aufbauen.

### **Lütschine**

Es erfolgten mehrere Gespräche mit Fischereiverband, Gemeinde Wilderswil, Burgergemeinde Wilderswil, Mitgliedern der kantonalen Kommission „Wasserstrategie“ und VertreterInnen der zuständigen Direktion.

## **Merligen**

Es erfolgten mehrere Gespräche mit Vertretern der Gemeinde Sigriswil und der Ortsgemeinde Merligen.

## **Fazit nach den erfolgten Gesprächen und Abklärungen**

In allen drei Projekten waren vertiefte Gespräche und eine enge Begleitung sinnvoll und ebenso wären in den Projekten „Schattenhalb 4“ und „Merligen“ eine frühe, vorbereitende Kommunikation und Interessensvertretung, ein vorausschauendes Vorgehen und ein intensives Eingehen auf lokale Opposition wahrscheinlich sehr hilfreich gewesen.

- Das Projekt „Schattenhalb 4“ war bei Übernahme des Mandats bereits sehr weit fortgeschritten, der Widerstand zementiert.
- Beim Projekt „Merligen“ wurde bei Übernahme des Mandats bereits signalisiert, dass in der Ortsgemeinde Merligen ein starker Widerstand herrscht. Kurz darauf teilte die Gemeinde Sigriswil mit, auch die Gemeinde stehe nun nicht mehr hinter dem Projekt.
- Kaum Widerstand besteht gegenwärtig beim Projekt „Lütschine“, allerdings ist hier das Gewässer gemäss Wasserstrategie des Kantons Bern nicht zur Nutzung vorgesehen.

## **Zu den einzelnen Projekten**

### **Schattenhalb 4**

Hier stehen die Vertreter aus dem Bereich der Institutionen dem Projekt mit grosser Mehrheit konstruktiv gegenüber. Auch einzelne Einsprecherkreise wie etwa die Tourismusorganisation und die Gemeinde signalisieren klar, dass mit ihnen verhandelt werden kann. Der Gemeinde geht es im Besonderen um ihre Befürchtungen im Bezug auf die Wasserversorgung, der Tourismus sorgt sich um das Landschaftsbild und die Einschränkungen für die touristische Ausstrahlung und Nutzung.

Im Verein „Schattenhalb 4“ hatte sich die Opposition bereits stark formiert und vernetzt, bereits vor Übernahme des Mandats waren im Oktober 2010 über 400 Einsprachen eingegangen, viele Meinungen waren damals schon „gemacht“. Der Widerstand steht und fällt dort zudem zu einem wesentlichen Teil mit dem Engagement des gut positionierten, aktiven Vereins „Schattenhalb 4“. Die Gesprächsbereitschaft des Vereins ist hoch, die Kommunikation erfolgt über sehr konstruktive, gute Gespräche auf einem hohen Wissensniveau.

Die Einsprecher aus dem Bereich Institutionen (insbesondere Tourismus) signalisieren deutliche Verhandlungsbereitschaft. Hier könnten rasch erste Schritte erreicht werden.

Diverse Einzeleinsprecher und Gruppierungen würden ihre Meinung anpassen und ihre Einsprachen wohl zurückziehen, wenn das Projekt intensiv überarbeitet würde und/oder wenn nennenswerte Kompensationen erreicht werden könnten.

### **Fazit:**

Sollten sich die Projektverantwortlichen entscheiden, das Projekt an einem deutlich tiefer gelegenen geografischen Punkt (unterhalb Junghansbrücke) zu realisieren, wäre vielen Einsprechern Genüge getan. Ein landschaftlich besser integriertes und insbesondere nicht oder nur wenig einsehbares Werk würde den Widerstand zu einem grossen Teil wegbrechen lassen.

Der Tourismus erwartet ein Entgegenkommen im Bereich des Landschaftsschutzes, die Gemeinde will Garantien im Bezug auf ihre Trinkwasserversorgung und viele EinsprecherInnen wünschen sich, dass im Zuge einer allfälligen Umsetzung Kompensationsmassnahmen erarbeitet würden, welche die Region, die Umwelt, die örtliche Alpwirtschaft und/oder den Tourismus stärken würden.

Ein Teil des Widerstands und dabei insbesondere der Verein „Schattenhalb 4“ lehnt das Projekt grundsätzlich ab und macht deutlich, dass dieser Widerstand auch nicht aufgegeben werde. Die Gründe für diese Haltung lauten:

- Man will im Reichenbachtal auf nachhaltigen Tourismus setzen
- Man will diese unvergleichliche Landschaft so erhalten wie sie sich heute präsentiert
- Und man erachtete das Projekt „Schattenhalb 3“ bereits als Kompromiss und lehnt weitere Kompromisse ab. Die Region und insbesondere das Tal leiste heute schon einen sehr grossen Beitrag an die Energieproduktion, so die Haltung insbesondere im Verein „Schattenhalb 4“.

### **Bemerkungen:**

Im Zuge der Gespräche stellten wir fest, dass bei der Vorbereitung für das Projekt „Schattenhalb 4“ in der Kommunikation und Vernetzung, in der Kontaktierung von Betroffenen vor Ort ganz offensichtlich Fehler bzw. Unterlassungen passiert sind. In den Einsprecherkreisen und darüber hinaus begegnet uns die Aussage, die Betroffenen seien beim Projekt „Schattenhalb 3“ während Jahren hervorragend informiert und einbezogen, insbesondere aber als wichtige Partner stets Ernst genommen worden.

Bei „Schattenhalb 4“ fühlten sich breite Kreise überfahren, nicht Ernst genommen, nicht oder schlecht informiert. Die Region sei ohne Vorwarnung vom Projekt überrascht worden, so lautet die Kritik, die meisten Betroffenen hätten nicht durch die Projektverantwortlichen sondern durch die Medien vom Projekt erfahren und ihre Anliegen um Informationen und Unterlagen seien teilweise nicht beantwortet worden. Die Opposition vor Ort fühlt sich nicht Ernst genommen und erachtet das Projekt als ein weiteres Opfer, das die Region dank der Motivation durch KEV-Subventionen, zu leisten habe.

### **Merligen**

Das Projekt war im Dorf Merligen von allem Anfang an umstritten. Der Gemeinderat Sigriswil stellte sich im Jahr 2010 grundsätzlich noch hinter das Projekt, signalisierte aber bereits, dass man die Bevölkerung von Merligen und deren Haltung Ernst

nehmen werde. Bereits anfangs 2011 und damit kurz nach Aufnahme der Abklärungen teilte denn die Gemeinde Sigriswil auch mit, man nehme die deutliche Opposition des Dorfes Merligen zum Anlass, sich nicht mehr hinter das Projekt zu stellen. Gespräche ergaben, dass diese Haltung gefestigt ist und dass gegenwärtig kaum Aussicht darauf besteht, die Haltung könnte demnächst zu Gunsten des Projekts angepasst werden.

### **Lütschine**

Dem Projekt „**Lütschine**“ stehen wie allen Kleinwasserkraftwerken die Fischereiverbände grundsätzlich äusserst kritisch bis ablehnend gegenüber. Auch die Adventure-Branche signalisiert eine kritische Grundhaltung. Alle anderen Beteiligten, insbesondere aber Vertretungen von Gemeinde und Burgergemeinde würden das Projekt grundsätzlich begrüßen.

Die Wasserstrategie des Kantons Bern markiert die weisse Lütschine jedoch von ihrer Quelle bis zur Vereinigung mit der schwarzen Lütschine und dann die vereinigte Lütschine bis zum Einfluss in den Brienersee rot und somit als Gewässer, in dem künftig keine Nutzung vorgesehen wird.

Diese Haltung wurde von einer Mehrheit der vorberatenden Kommission und von einer Mehrheit des Grossen Rates in der März-Session 2011 gestützt.

Damit sind den Projektverantwortlichen die Hände gebunden. Eine Nutzung ist gemäss heutiger Wasserstrategie nicht möglich. Vor einer Anpassung dieser Strategie und der Aufhebung des Moratoriums ist kein Nutzungsprojekt möglich.

### **Allgemeines**

Wir stellen fest, dass grundsätzlich mit allen Beteiligten und gerade auch mit den VertreterInnen der Opposition sehr gute und konstruktive Gespräche möglich sind. Beim Projekt „Merligen“ scheitert das Projekt aber an der deutlichen Haltung der Ortsgemeinde Merligen und Gemeinde Sigriswil und bei „Schattenhalb 4“ an der Tatsache, dass die Vorbereitungen ganz offensichtlich vor Ort äusserst negativ aufgenommen wurden. Zudem wurde „Schattenhalb 3“ bereits als Kompromiss betrachtet, die Opposition gegen „Schattenhalb 4“ ist kompetent, bestens vernetzt und verfügt über einen konsequenten und äusserst engagierten Kern, bei dem man es leider auch gänzlich verpasste, vorgängig zu informieren und/oder die Betroffenen früh einzubeziehen.

Es zeigt sich deutlich, dass es grundsätzlich komplex und insbesondere langwierig werden könnte, für diese drei Projekte positivere Bedingungen zu erreichen.

## 6. Erweiterte Abklärungen

Gemäss Vereinbarung mit der BKW haben wir diverse Verbände aus dem Umwelt- und Wirtschaftsumfeld nach ihrer Haltung zu Kleinwasserkraftwerken befragt. Die Fragestellung lautete wie folgt:

- Welche Haltung nimmt Ihr Verband/Ihre Institution zu Kleinwasserkraftwerken ein?
- Hat sich diese Haltung nach den Ereignissen in Japan verändert?
- Begründen Sie bitte kurz, weshalb und in wie fern sich Ihre Haltung verändert hat oder weshalb sie sich nicht verändert hat.

Unsere Anfrage wurden von der Mehrheit der angeschriebenen Adressaten schriftlich beantwortet, nämlich von; WWF Bern, pro natura Bern, Schweizerischer Fischerei-Verband SFV, Bernisch Kantonaler Fischerei-Verband BKFV, HIV Kanton Bern, Destinationen Berner Oberland, Berner KMU.

Keine Antwort ist bisher vom Grimselverein, dem Hauseigentümerverband und der Stiftung für Landschaftsschutz Schweiz eingegangen.

Die Antworten lassen sich wie folgt zusammenfassen;

- Die Wirtschaftsverbände Berner KMU und HIV Kanton Bern antworten global, sie stehen der Wasserkraft sehr positiv gegenüber, ihre Haltung hat sich seit den Ereignissen in Japan nicht verändert und es seien „weiterhin alle Energiequellen zu nutzen um den steigenden Strombedarf der Bevölkerung und der zunehmend technisierten Arbeitsplätze zu decken“.
- Die beiden Fischerei-Verbände BKFV und SFV machen auf den Wert der letzten noch frei fliessenden Gewässer und Gewässerabschnitte aufmerksam. Sie fordern dazu auf, nach Möglichkeit die Grosswasserkraftwerke unter klaren ökologischen Auflagen zu fördern und zu bewilligen und auf die Bewilligung von unökologischen und versorgungspolitisch unbedeutenden Klein- und Kleinstwasserkraftwerken zu verzichten. Diese Haltung und das Engagement der beiden Verbände sei durch die Ereignisse in Japan nicht verändert worden.

Anzufügen ist hier, dass der BKFV ausdrücklich darauf hinweist, er betreibe keine Fundamentalopposition gegen jegliches Kraftwerkprojekt und prüfe jeweils genau ob und unter welchen Bedingungen ein solches bewilligt werden könne.

- Die Destinationen Berner Oberland stehen Kleinwasserkraftwerken grundsätzlich positiv gegenüber solange die Eingriffe in die Natur und die Auswirkungen auf den Tourismus tragbar seien. Aus touristischer Sicht könne das Verschwinden von Wasserfällen und das Trockenlegen von Bach- und Flussläufen in der Region ein negatives Kriterium sein. Die Destinationen stehen seit Jahren hinter dem Ausbau der Grimselkraftwerke und eine nachhaltige Nutzung der erneuerbaren Energiequellen.

Nach den Ereignissen in Japan schätzen die Destinationen die Risiken der Atomenergie als zu hoch ein. Wörtlich;“ es ist uns bewusst, dass wir nicht von heute auf morgen aus der Atomstromproduktion aussteigen können. wir unterstützen jedoch sämtliche Anstrengungen um alternative Energiequellen noch effizienter zu nutzen und den Tourismusstandort Schweiz zu sichern.“

- Die beiden Umweltverbände pro Natura und WWF Bern antworten umfassend und unter Einbezug von weiteren Hintergrundinformationen. Sie ergänzen ihre Antworten auf die gestellten Fragen (wie auch der SFV) mit Argumentarien und detaillierten Positionspapieren.

Pro natura und WWF Bern tragen die Ziele der Wasserstrategie mit, sie möchten, dass die Wasserkraftnutzung dort, wo sie bereits vorhanden ist, optimiert und gefördert wird. Letzte bisher unberührte Gewässer sollen hingegen vor einer Nutzung verschont werden. Der Ausbau von KWKW in Trinkwasseranlagen sei zu fördern.

Zur Haltung nach den Ereignissen in Japan verweisen die Umweltverbände auf ihre Medienkonferenz vom 12. Mai 2011 und die dort vorgestellten Wege für eine Energiewende, die Haltung habe sich nicht verändert. Man kämpfe seit Jahren für eine Energiewende.

Pro Natura äussert sich zudem schriftlich wie folgt; „ wir können dem Ausbau bestehender grösserer Werke zb Hagneck oder dem Bau neuer Speichieranlagen zb Linth-Limmern, Poschiavo, Emosson/Nant de Drance durchaus zustimmen, sofern die geltenden Schutzbestimmungen eingehalten werden“.

Und WWF Bern bietet schriftlich an, „bei der Planung von Neuanlagen oder Konzessionsgesuchen bereits in einem frühen Stadium unser Know-how und unsere Anliegen transparent und konstruktiv einzubringen“.

## **7. Erkenntnisse aus den erfolgten Abklärungen zu den drei Projekten**

Die drei Projekte wurden uns im November 2011 vorgestellt. Dies verbunden mit der Aufgabe, eine gesellschaftspolitische Expertise zu diesen Projekten zu erarbeiten. Die ausgewählten Projekte könnten unterschiedlicher kaum sein, gleichzeitig sind sie wohl ein Beispiel dafür, wie vielfältig die Problematik der Umfeldler dieser KWKW-Projekte sein können:

- Das Projekt „Merligen“ stand bereits zum Zeitpunkt unseres Aufgabenstarts auf unsicherem Grund. Die Dorfgemeinde Merligen lehnte das Projekt ab und die Gemeinde Sigriswil nahm diese Haltung kurz darauf zum Anlass, dem Projekt die Unterstützung ebenfalls zu entziehen.
- Das Projekt „Lütschine“ wird – abgesehen von den Fischerei-Kreisen – zwar breit begrüsst. Es befindet sich aber gemäss Wasserstrategie des Kantons Bern in einem rot markierten Gewässer. Eine Nutzung ist unter den gegenwärtigen Voraussetzungen nicht möglich.
- Das Projekt „Schattenhalb 4“ war bereits sehr weit fortgeschritten, die Opposition aufgebaut, breit abgestützt, bestens organisiert und seit geraumer Zeit engagiert an der Arbeit.

Unter diesen Voraussetzungen kann das Ziel nicht sein, einem oder gar allen Projekten zum Durchbruch verhelfen zu wollen. So war ja auch unsere Aufgabe nicht zu verstehen, vielmehr ging es darum, zu klären **weshalb** die Projekte auf Ablehnung stossen und **unter welchen Bedingungen solche Projekte auf fruchtbaren Boden fallen würden**.

Das Projekt „Schattenhalb 4“ lieferte uns dafür eindeutig am meisten Anhaltspunkte und Erkenntnisse. Einerseits existieren aus den Erfahrungen mit der Projektarbeit zu „Schattenhalb 3“ ganz konkrete Vergleichsmöglichkeiten, für die Region und ihre Behörden, für die Schattenhalb 4-Opposition und auch für uns, die Verfasser der vorliegenden Arbeit. Wir waren damals bei der Planung von „Schattenhalb 3“ als PolitikerInnen aus der Region zu jedem Zeitpunkt gut informiert und dokumentiert und wussten, wo wir Fragen stellen oder Informationen einholen können.

Beim Projekt „Schattenhalb 3“ ist es den Projektverantwortlichen gelungen, während einer langen Phase der Vorinformation, des Einbezugs von verschiedensten Interessensgruppen und einer engen Begleitung der Umsetzung ein Vertrauensverhältnis zu schaffen und breite Akzeptanz für das Projekt herzustellen. Angesichts dessen, dass „Schattenhalb 3“ am genau gleichen Gewässer umgesetzt wurde und zudem zur Folge hat, dass der attraktive und umworbene Reichenbachfall in den Wintermonaten „abgestellt“ wird, also eine Restwassermenge 0 besteht, ist die breite Akzeptanz für das Projekt „Schattenhalb 3“ höchst bemerkenswert.

Die Aussagen der heutigen Kritikerinnen und Kritiker von „Schattenhalb 4“ sind hier eindeutig; das Projekt „Schattenhalb 3“ wurde sehr gut vorbereitet, alle interessierten Kreise früh einbezogen, Transparenz und eine offene Kommunikation wurden gepflegt und „Schattenhalb 3“ wurde von allen Beteiligten als ein wichtiges Entgegenkommen der Region, als Kompromiss erachtet.

In der Darstellung unserer Schritte und Abklärungen im ersten Teil dieser Arbeit zeigen wir auf, dass „Schattenhalb 4“ offenbar auf eine ganz andere Weise angegangen wurde. Die Opposition fühlte sich überfahren und die Projektleitung war möglicherweise auf die entstehende starke Opposition schlecht oder gar nicht vorbereitet – jedenfalls war dann relativ rasch das Gespräch zwischen den beiden Seiten schlecht oder fand kaum statt.

KritikerInnen bemängeln, dass ihre Fragen nicht beantwortet wurden, dass sie sich nicht Ernst genommen fühlten und dass sie die meisten Informationen stets aus den Medien und nie von den Verantwortlichen erhalten hätten. Auch dann, wenn man sich um Informationen bemüht habe sei man zB auf die offizielle Infoveranstaltung verwiesen worden, die dann allerdings auch nicht zu Gunsten des Projekts verlief sondern die Opposition massiv stärkte, so lauteten die Rückmeldungen in unserem Gesprächen. In diesem Punkt kann mindestens die Unterzeichnende diese Rückmeldungen auch aus eigener Erfahrung bestätigen. Zusammen mit der Abmeldung für die Info-Veranstaltung bat Christine Häsler als lokale Grossrätin darum, dass man ihr ein Info-Dossier zustellen würde. Es wurde aber weder ein Dossier noch eine andere Antwort auf diese Anfrage geliefert.

Die Tatsache, dass „Schattenhalb 3“ in der Region als Kompromiss betrachtet wurde, hatte nun zur Folge, dass „Schattenhalb 4“ als Angriff auf den eigenen Kompromiss gewertet wurde. Die Opposition ist überzeugt davon, dass die Region nun genug geleistet hat und dass dieses Projekt ohne KEV-Gelder nie zustande gekommen wäre.

Die Öffentlichkeit befasst sich heute mit Energiefragen viel konkreter als noch vor einigen Jahren. Die kostendeckende Einspeisevergütung KEV ist inzwischen vielen Menschen ein Begriff. Es ist durchaus auch bewusst, dass gewisse Projekt heute vor allem Dank der KEV-Gelder interessant sind.

Weil aber auch eine nicht unbeträchtliche Anzahl Private auf KEV-Gelder und auf eine Bewilligung ihrer Gesuche bzw einen Abbau der langen Warteliste hoffen, ist die Akzeptanz gegenüber KEV-gestützten Projekten von grossen Energie-Unternehmen eher durchgezogen. Viele unserer Gesprächspartner orteten jedenfalls die Problematik auch dort, dass die KEV-Gelder eben gerade nicht für solche Projekte gedacht seien sondern als Unterstützung von kleineren, auch privaten Projekten und nicht als Subvention für Energie-Konzerne. Die öffentliche Meinung hat sich hier also auf der Akzeptanz für eine Unterstützung von privaten Projekten eingependelt, diese Haltung wendet sich im konkreten Falle dann relativ rasch gegen die Projekte von Energie-Unternehmen.

Schliesslich stellen wir in den jüngsten Gespräche und auch in schriftlichen Rückmeldungen der angeschriebenen Verbände fest, dass die Ereignisse in Japan nicht dahingehend vereinfacht werden dürfen, dass nun alle energiepolitischen Fragen plötzlich neu beurteilt werden. Der Unfall in Fukushima macht die Menschen in der Schweiz betroffen und viele machen sich weit mehr Gedanken über Energiefragen als vorher.

Eine Energiewende wird heute stärker gewünscht als noch vor Monaten, Wasserkraft und andere erneuerbare Energien haben stärkere Unterstützung. Zum eigenen Bach in der eigenen Region hat man aber eine ähnliche Haltung wie vorher. Wenn der Eingriff zu gross und der Nutzen zu klein ist, dann wird die Nutzung nicht befürwortet.

Allerdings zeigt sich in allen Gesprächen und auch in verschiedenen schriftlichen Rückmeldungen eine sehr deutliche Gesprächsbereitschaft. Der Bernisch Kantonale Fischerei-Verein betreibe keine Fundamentalopposition, wird uns da etwa schriftlich und mündlich mitgeteilt und der WWF Bern bietet an, bei der Planung von Neuanlagen oder Konzessionsgesuchen bereits in einem frühen Stadium sein Know-how transparent und konstruktiv einzubringen. Diese positiven Zeichen sind unbedingt als solche zu erkennen. Wir durften feststellen, dass das Gespräch mit allen Beteiligten und in jedem Falle gelingen kann, wenn man es auf Augenhöhe mit den Beteiligten führt und sie in ihren Anliegen Ernst nimmt.

## **8. Empfehlungen**

### **Einbezug**

So wie es unter anderem der WWF Bern vorschlägt und wie es im Projekt „Schattenhalb 3“ auch von den Projektverantwortlichen des Vorgängerprojekts gehandhabt wurde, so müsste es wohl im Grundsatz laufen. Ein früher Einbezug aller Betroffenen, Interessensverbände, zuständigen Behörden usw. macht sich für alle Seiten bezahlt. Wenn ein Projekt so umgesetzt werden kann, dass der Eingriff möglichst schonend erfolgt, dass die unterschiedlichen Interessen in Einklang gebracht werden können und dass sich keine Seite unterlegen und ausgenutzt fühlen muss, dann kann ein Projekt auf eine ganz andere Basis gestellt werden.

### **Transparenz**

Klare und offene Kommunikation lohnt sich. Im Zeitpunkt der Kommunikation müssen aber die hauptsächlich Betroffenen längst informiert, mit einbezogen und wenn möglich bereits mit Grundsätzen oder möglichen gemeinsamen Vorgehensweisen/Lösungswegen einverstanden sein.

Transparenz muss als Grundsatz bereits in der Planungs- und Abklärungsphase herrschen. Ein Energieunternehmen, das in einer Region ein Projekt plant und diese Region bzw die Verantwortlichen der Region noch nicht in die Pläne eingeweiht hat, wird mehr Unsicherheit und Ablehnung als Unterstützung ernten.

Transparenz muss in der gesamten Projektzeit als Grundsatz beibehalten werden. Wer Informationen einfordert, muss Informationen erhalten, sei es Bürgerin/Bürger, Verband oder Behörde. Dieser Grundsatz ist unabdingbare Voraussetzung für eine Vertrauensbasis zwischen einem Energiekonzern und der Region in welcher er arbeitet oder arbeiten will.

### **Kompromissbereitschaft**

Die Gesellschaft ist heute nicht mehr bereit, Veränderungen einfach so hinzunehmen. Bürgerinnen und Bürger aber auch Gruppierungen aller Art engagieren sich aktiv, vernetzen sich stark und wollen, dass ihre Anliegen Ernst genommen werden. Dies kann bereits durch Einbezug und Transparenz/gute Kommunikation erfolgen und es kann mit Sicherheit durch eine grundsätzlich kompromissbereite Haltung noch verstärkt werden. Ein Projekt, bei dem ein Kompromiss bereits von allem Anfang an nicht mehr möglich ist, hat mit dem entsprechenden Gegenwind einer gut organisierten Opposition zu rechnen. Wir erachten es daher als sehr sinnvoll, in jedem Projekt neben einem sehr frühen Einbezug der betroffenen Kreise, hoher Transparenz und aktiver Kommunikation auch stets den Weg über Kompromisse offen zu halten. Als Kompromiss kann eine ganz konkrete Anpassung des eigentlichen Projekts dienen aber ebenso die gemeinsame Erarbeitung von Kompensationsmassnahmen, die gemeinsame Erarbeitung von zusätzlichen Projekten oder eine Kombination dieser Möglichkeiten.

## **9. Erneuerbare Energien haben Aufwind**

Seit der Erteilung des Auftrags und dem heutigen Schlussbericht hat sich einiges verändert. Erneuerbare Energien haben Aufwind, viele Menschen wünschen sich eine Energiewende. Die Voraussetzungen für Projekte im Bereich der erneuerbaren Energien sind damit grundsätzlich gut, auch für Kleinwasserkraft-Projekte. Es ist aber nicht von der Hand zu weisen, dass für eine erfolgreiche Umsetzung dieser anstehenden Projekte in allen Bereichen der erneuerbaren Energien noch sehr viel Arbeit zu leisten ist. Diese Arbeit ist von allen Beteiligten zu leisten, ebenso werden alle Beteiligten Kompromisse eingehen müssen.

Keineswegs zielführend wäre schliesslich die Annahme, es müsste sich gegenwärtig nur eine Seite – sprich die bisherigen KritikerInnen von Kleinwasserkraftwerken – bewegen, ihre Haltung ändern und zu Kompromissen bereit sein. Der erfolgreiche Weg führt über gegenseitige Achtung, eine gepflegte Gesprächskultur, Transparenz, klare Kommunikation und partnerschaftliche Arbeit zwischen allen Beteiligten.

Besten Dank für die Kenntnisnahme.

Mit freundlichen Grüssen

Christine Häsler

Peter Flück